

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Daira**

**La Popelinière, Alexandre Jean Joseph Le Riche**

**Carlsruhe, 1771**

Erster Theil

[urn:nbn:de:bsz:31-231700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-231700)



# D a i r a

eine orientalische Geschichte.

---

Erster Theil.



Wenn ich hier auf das unglückliche Jahr meines Lebens zurück gehn wollte, da ich mich gezwungen sah, meine Freunde, meine Familie, mein geliebtes Vaterland auf ewig zu verlassen und in Wüsteneyen zu entweichen; so müßte ich die Treulosigkeit ins Licht setzen, welche ich selbst von denen

A 2

erlit.

erlitten habe, die mich davor hätten beschützen sollen. Ich müßte die geheimen Ränke und die verruchten Streiche entdecken, die eine Frau gespielt, um einen ehrlichen Mann zu stürzen. Allein ich bin noch eben der Mann, und wenn es dem Himmel gefallen hat, dem Leben dieses strafbaren Weibes ein Ende zu machen; so achte ich selbigen auf der Welt nicht anders, als den Staub, den ich zwischen zween Fingern fasse. Ich verzeihe ihr, der Himmel ist mein Zeuge! ich verzeihe ihr alles Uebel, alle Quaal, die sie mir verursacht hat. Ich will nicht einmal dieses Sentiment weiter ausdehnen; denn ich müßte befürchten, es möchte sich wider meinen Willen ein Licht über gewisse bekannte Begebenheiten verbreiten, deren Ursachen man niemals erkannt und welche vielleicht zu deren genauerer Untersuchung und Entdeckung Anlaß geben könnten. Da diese Entdeckung nur verhaßt seyn würde; so befehlet die Klugheit, solche Uebelthaten, die man bis auf den heutigen Tag nicht eingesehen hat, lieber in ewige Finsternisse zu hüllen, als sie den Augen der Menschen darzustellen. Es würde ohne dieß nichts als ein Haufen von Aergernissen heraus kommen, die eher die Unschuld und Tugend zu erschrecken

fen als das Laster zu beschämen und zu bestrafen dienen würden.

Wenn ich also die Musse, so ich in meiner Einsamkeit habe, zur Verfassung dieser Geschichte anwende, so geschieht es deswegen, weil sie mich nicht selbst angeht. Ein Jeder, der sie liest, wird inzwischen urtheilen können, daß ich sie deswegen erzähle, weil sie nicht nur für mich, sondern auch vielleicht für andere sehr rührend ist. Ich gestehe es gerne, daß sie so außerordentliche, so traurige, so zärtliche und so bewegende Züge enthält, die mir meine eigene Unglücksfälle beynahe vergeßlich gemacht haben, und giebt es jemals ein Mittel, diese gänzlich in meinem Gemüth auszulöschen, so ist es die Vorstellung der Unglücksfälle, die in gegenwärtiger Geschichte vorkommen. Wenigstens überzeugt sie mich, daß zur Zeit meines grausamsten Unfalls, als ich aus dem Schooße des Schmerzens meine Hände gen Himmel hob, und die Ungerechtigkeit, so mich unterdrückt, anlagte, es auf Erden noch Unglückselige geben konnte, die um eben das Schicksal, um eben ein solches Ziel ihrer Hoffnungen, wie das meinige, flehten. Seht nun, durch welche Wege das unver-  
änder

änderliche Verhängniß mich geführt hat, um mich in dem Aufenthalte, den ich iſo bewohne, beſſen zu belehren.

Als ich den Entſchluß faßte, Frankreich zu verlaſſen, ſo hatte ich lange mit mir über die Wahl eines Aufenthaltes zu kämpfen. Mein erſter Vorſatz war, nach England zu gehn; der Geſchmack an Wiſſenſchaften, der herrſchende Geiſt der Vernunft, das Rechte eines freyen Volks, alles lokte mich dahin; allein die Rauhgigkeit ſeines Himmelsſtrichs ſchreckte mich ab und nöthigte mich, die ſüdlichen Länder ihm vorzuziehn. Leute, die auf die Neige ihrer Tage, wie ich, gekommen ſind, finden ſich hier ſo glücklich, die Einflüſſe eines reinen Himmels und jenes allezeit ſtrahlenden Geſtirns zu genießen, deſſen feuriges Licht in ihren ſchwachen Körpern ein noch munteres und ungezwungenes Leben erhält; da ſie anderswo ſchmachten, und wanken würden. In dieſer Abſicht nahm ich den Weeg nach Marſeille; jedoch ohne entſchieden zu haben, wohin ich von dannen hauptſächlich mich begeben ſollte, um mich häuſlich niederzulaffen. Ich langte in dieſer Stadt an, und beharrte daſelbſt einige Tage in eben der Unentſchloſſenheit. Mein

me.

melanchollischer Geist hatte ein Vergnügen, darinn zu beharren und machte Entwürfe nur um sie wieder umzustosen, und die Freyheit, zu wählen, war eine Reizung für ihn. Ich durchlief den Seehafen zu Marseille; ich sah Schiffe von allen Nationen ankommen und abgehn; bald wollte ich mich auf diesem, bald auf jenem einschiffen. Das erste, so ich unter Segel fand, war von den Küsten Italiens, und ich kriegte den Einfall mich darauf zu begeben und in ein ödes Eiland zu entweichen, wo ich den Rest meines Leben in Ruhe zubringen könnte: allein ich fürchtete, verkehrte Menschen zu finden, und abergläubische suchte ich auch nicht. Man schlug mir eine Fahrt nach Spanien vor: man wies mir ein Fahrzeug, das ohne Verzug nach Sevilien abgehen sollte: aber wenn ich an die Sitten dieses Landes und an das unfreundliche Bezeigen der Einwohner gegen andre Völker dachte, so ward ich davon abgeschreckt.

Endlich fiel mir die Gastfreygebigkeit der Muselmänner in die Gedanken, und weil ich eine hinreichende Kenntniß der orientalischen Sprachen besaß, so beschloß ich, nach der Levante zu reisen. Zum Glücke stellte

sich mir wenige Tage hernach ein Schiff unter Augen, das man in den Stand setzte, nach der Insel Cypren zu segeln. Ich stund um so weniger an, mich nach dieser Insel zu begeben, da man mir das Gerücht von der Schönheit und Güte des Landes und von der Annehmlichkeit seiner Bewohner überall bestättigte.

Ich gieng mit dem Schiff ab. Es war eine leichte Tartane, welche ein frischer Wind bald aus dem Hafen in die hohe See brachte. Ich kann nicht leugnen: je mehr sich das Land aus meinem Gesicht verlor; desto zärtlicher ward mein Herz. Es ergieng mir, wie einem Kinde, das man seiner Amme nimmt, und welches die Arme nach ihr ausstreckt und mit thranenden Augen und schreyender Stimme verlangt, wieder in ihren Schoos gebracht zu werden. Das Land verschwand und den Horizont begrenzte nun nichts als Wasser. Unsere Fahrt war glücklich: in zwanzig Tagen liefen wir in dem Hafen zu Samagusta ein. Ich vernahm, daß der französische Consul zwölf Meilen davon wohnte und daß der Ort Singrani hiesse. Ich verfügte mich dahin und blieb einige Tage bey ihm in seinem Hause, welches ei-  
nes

nes der schönsten auf der ganzen Insel war. Ich meldete ihm den Vorfaß, den ich gefaßt, mich daselbst niederzulassen, und meinen Lebenslauf zu beschließen. Er billigte es, und nahm sich die Mühe, mich in den Gebräuchen und Sitten des Landes zu unterrichten. Diese Insel ist heute zu Tage nicht sehr volkreich, und es giebt viele schöne Landhäuser, deren Eigenthümer man kaum kennt, weil sie fast gänzlich öde und verlassen sind. Der Consul verschafte mir ein solches drey Meilen von dem seinigen für einen so geringen Preß, daß es nicht über vierhundert Piafter betrug, ungeachtet es für mich in andern Ländern viel zu prächtig und geraumlich seyn würde. Es liegt nicht weit von dieser Kette von Bergen, welche die Insel in zwo Gegenden theilen. Dieses Gebirg beschützt das Landhaus vor der Hitze des Mittags; ein großer Garten umringt es; ich pflüke immer die schönsten Blumen von Europa und sehe sie noch mit vielen andern vermischt, welche Europa, wenigstens Frankreich, nicht kennt. Wahr ist es, der Mangel des Anbaus macht, daß die Erde mit wohlriechenden Pflanzen und Wurzeln bedekt ist, die sich, durch die Menge und Unordnung unter einander zu schaden und zu

A 5 hin



hindern scheinen : allein es ist auch wahr, daß die Gerüche, die sie ausdüften, durch ihre Mannigfaltigkeit mir die angenehmsten Empfindungen erwecken ; diese balsamische Luft, die so sanft als fremd für mich ist, macht meine tägliche Wohlust aus. Hinter dem Landhause war ehemals ein Park, der bis an den Fuß des Gebirges sich erstreckte : allein, nachdem die Mauern zerfallen, so ist daraus ein unbegrenztes Land, ein ungemessnes Brachfeld geworden, wo allerley Saamen aufgeht und ohne Ordnung sich befruchtet, wo der Pomeranzenbaum und der Granatbaum sich mit dem Delbaum, Maßholder und den Ebern vermischt : es ist nichts mehr, als ein wilder undurchdringlicher Wald.

So ist die Wohnung beschaffen, die ich mir bey dem Eintritt in diese Insel erwählte, um dahin als in einen Freyort zu entweichen, und im Frieden vor allen Menschen geschützt, eines stets fruchtbaren Erdbodens zu genießen, welcher mir gleich Anfangs seine vielfältigen Früchte mit vollen Händen anboth, und nun, seitdem ich ihn anbaue, von Tag, zu Tag gelehriger wird, sich meinem Geschmak unterwirft, und bald, wenn ich will,

will, in der schönsten Ordnung Früchte meiner eigenen Wahl hervorbringen wird.

Diesen Wohnplatz nahm damals eine griechische zahlreiche Familie ein: sie bestand aus Vater, Mutter und vielen Kindern. Man mußte sie aus dem Besitze verstoßen: kaum aber sah ich ihre geringen Glücksumstände ein; kaum war ich ein Zeuge der Tugenden und guten Sitten, welche diese Familie vereinigten, so wurde ich dadurch so gerührt, daß ich lieber derselben Haupt und Beschützer zu werden, für meine Pflicht hielt. Ich that es auch: mein eigener Vortheil hätte mich ohne dieß dazu angetrieben. Ich besand mich allein, auffer meinem Vaterlande, mit den ersten Sorgen einer häuslichen Niederlassung beschäftigt, in einer mir unbekanntem fremden Gegend, wo ich bey einer noch weit unbekanntern und fremdern Nation Gesind zu suchen, und Slaven zu kaufen gezwungen gewesen wäre. Dieses würde mir unendliche Bemühungen gemacht haben: dahingegen ich mich so gleich den Augenblick von diesen frommen Leuten als ein Herr angenommen und bedient sah, den sie so sehr liebten und hochachteten, als ob sie ihn schon lange erwarteten und verlangten hätten.

Man

Man wird sich leichtlich vorstellen, daß die ersten Tage meines Aufenthaltes in diesem Landhause bey mir die Wirkung einer neuen Geburth thaten, und daß ich diese reichen Felder mit so erstaunten Augern durchlief, als ob ich in eine wiedererschaffene Welt versetzt worden wäre, in eine Welt, welche die Unschuld bewohnte, wo die Menschen so, wie die Erde, sich mir in dem ersten Morgen ihrer Erschaffung darstellten. Alle meine Spaziergänge waren so viele wunderbare und schmeichelhafte Entdeckungen, und ich hatte ein Vergnügen daran, sie in dem Bezirke meines Wohnplatzes immermehr zu verlängern.

Eines Tags entfernte ich mich auf etliche Meilen weit, ich gerieth plötzlich auf den Entschluß, das Gehölz des alten Parks zu durchstreichen, um bis an den benachbarten Berg zu gelangen. Ich ward gewisser Wege gewahr, ich gieng darauf fort. Diese Holzwege leiteten mich auf andere: aber ich gieng lange vergebens fort. Der Tag verfloß, und ich war genöthigt, wieder zurück zukehren. Die Dunkelheit machte, daß ich meine vorigen Wege nicht mehr fand, und in wenigen Augenblicken fiel ich in tiefe Finsternisse.

nisse. Ein plötzliches Schrecken nahm mich ein, und allmählig folgten grausame Bedrückungen und traurige Abhandlungen. Fremd, einsam, in einem unermesslichen Wald, verirrt, in der tiefsten Nacht, führte ich mein arabisches Pferd, das noch wenig zugeritten war, von einem Irrweg in den andern und durch so dichte und starke Sträucher, daß ich oft umkehren mußte, ohne zu wissen oder errathen zu können, wie das Ende dieser Begebenheit seyn würde. Ich irrte also auf allen Seiten bewegt, unschlüssig, hin und her; ich beklagte diesen Zufall; ich sehnte mich nach dem Augenblick, da es Gott gefallen möchte mir zu helfen, oder der Tag wieder käme und diesen betrübten Wald erleuchtete.

Plötzlich sprang mein Pferd auf die Seite; ich trieb es vorwärts, es wich zurück. Ich bildete mir ein, die Annäherung eines wilden oder giftigen Thiers verursachte ihm dieses Schrecken. Ich rief mit einer zornigen Stimme, wie man zu thun pflegt, wenn man sich in einer heftigen Gemüthsstellung befindet. Aber wie sehr entsetzte ich mich, als ich Töne einer sterbenden Stimme hörte, welche auf Arabisch sagte: **Wer du auch bist,**

bist, kehre dich weg und laß mich sterben.

Niemals habe ich ein solches Schrecken empfunden, als hier. Ich dachte, es müßte die er Mensch unter die Mörder gefallen seyn. Unglückseliger! rief ich, wer du auch bist, ich darf dich in diesem Zustand nicht verlassen; ich muß dir beystehn. So gleich stieg ich vom Pferd, band es an einem Baum; hierauf gieng ich zu ihm hin; die Nacht war so finster, daß ich ihn kaum wahrnehmen konnte. Ich fand ihn ausgestreckt in seinem Blut liegen: meine Hand war gleich davon benehmt, so bald ich ihn angriff. Ich suchte die Wunde und fand sie: der Dolch, ich zittere noch, wenn ich daran denke, der Dolch stach noch darinnen Was mir an unbegreiflichsten war, der Sterbende hatte noch die Kräfte, seine Hand auf den Dolch zu drücken, damit ich ihn nicht heraus zöge: ich schnitt mich in die Hand, als ich es thun wollte. Was machst du? sagte er, laß mich sterben: der Himmel will es: alles verurtheilt mich: laß mich den Rest meines Bluts vergießen. Unglückseliger! rief ich, welche höllische Furie hat dir diesen barbarischen Vorsatz eingegeben? Wie? hat dich die Ehre, die Natur

so

so sehr verlassen? diese Verweise gab ich ihm: allein er hörte mich nicht. Ich suchte ihn durch gelindere Wege zurück zu bringen; ich sprach mit ihm als ein Freund. Sein Unglück lag mir so sehr am Herzen; ich fühlte eine solche Zuneigung gegen ihn, als ob ich ihn schon lang gekannt hätte. Dieses wirkte mehr, als alle meine Verweise. Er bemerkte, was ich mir für Quaal anthat, um ihm zu helfen; er hörte, mit welcher Empfindung und Zärtlichkeit ich ihm zusprach: er ließ sich endlich überwinden, und nahm die Hülfe an, die ich ihm zu leisten bemüht war. Ich wollte ihn anfänglich auf mein Pferd setzen und ihn auf diese Art nach Haus bringen: allein als ich mich umsah, war es verschwunden. Ich wurde über mich selbst unwillig, daß ich es so schlecht angebunden hatte; der Sterbende bemerkte es und sagte mir mit einer leisen und beynah verloschenen Stimme: Du siehst es; alles widersezt sich deiner Großmuth: es ist mein Verhältniß, hier meine Lage zu beschließen: es selbst hat mich hieher geführt. Ich brachte ihn, so gut ich konnte, von dem Plaz. Mein lieber Freund, sagte ich, denn ich bin ein Freund aller Nothleidenden, ich nehme deine Rettung auf mich, wenn ich nur wüßte, wie man aus die-

dieser traurigen Gegend zu dem Wohnplatz von Gaah kommen kann. Diesen besitze ich seit einigen Tagen, und man erwartet mich daselbst mit der äussersten Ungedult. Ich habe mich in dem Wald verirrt und schon seit vier Stunden suche ich den Weg, und finde ihn nicht. Endlich erlaubte es der Himmel, daß wir auf einen Weeg kamen, dem wir nachgiengen. Ich hatte den Muth und die Kräfte, diesen fast leblosen Körper aufzuheben und ihn auf meinen Schultern zu tragen, bis ich durch ein unvermuthetes Glück meinen Araber wieder fand, der sich in seinen Zügel verwickelt hatte, daß ich ihn fangen konnte. Alles dieses geschah nicht ohne vieles Wehklagen von Seiten des Unglückseligen, worein er oft Lobsprüche und Ausdrücke der Empfindung und Erkenntlichkeit gegen mich mischte. Er sprach aber so gebrochen, so schwer, mit einer so augenscheinlichen Beklemmung der Seele, daß ich befürchtete, ich würde nicht mehr so viel Zeit haben, ihn zu retten. Ich setzte ihn auf mein Pferd, so gemächlich, als es mir möglich war; ich gieng nebenher zu Fuße, hielt ihn mit einer Hand und mit der andern den Zaum. Wir langten auf diese Weise bey meinem Hause an: ich dankte Gott für das  
an.

anscheinende Unglück, das er mir zugeschickt hatte, um mir Gelegenheit zu geben, ein gutes Werk zu thun, das eines zärtlichen und tugendhaften Herzens würdig war. Kaum langten wir in dem Hofe an, als mein Griech, seine Frau und alle ihre Kinder mit Lichtern herbey liefen, und sich in einem Kreis um uns herstellten. Man hätte sagen sollen, ich hielt Medusens Haupt in meiner Hand: denn plötzlich standen sie bestürzt, mit erblaßten Gesichtern und mit dem Schrecken in den Augen da. Wenn ich mir den Zustand, worinn ich war, vorstelle, wie ich einen halbtodten Menschen auf dem Pferde hielt, den ich mit einem Theil meiner Kleider bedeckt hatte, wie ich erschöpft und kraftlos von vieler Arbeit, halbentblößt, und in einem von seinem Blute besprühten Hemde neben ihm stand; so wundert mich es gar nicht, wenn die Zeugen eines solchen Schauspiels so von Entsetzen erstarrt waren.

Man wird leichtlich begreifen, daß ich nicht umsonst den Entschluß gefaßt, diese unglückliche Person zu retten, und daß ich mir bisher nicht so viele Mühe gegeben hätte, wenn ich nicht Willens gewesen wäre, das Werk zu vollenden. Ich ließ ihm alle Hülfe reich-

B

chen;



chen; ich trug für ihm selbst die zärtlichste Sorgfalt, und brachte es dahin, daß er in weniger als vierzehn Tagen beynahе völlig genas. Was mich gleich Anfangs und bey dem ersten Anblick gegen seine Unglücksfälle empfindlich gemacht, das war dieses: ungerachtet des schauervollen Elends, und der Entkräftung, worin er sich befand, glaubte ich doch einen Jüngling von einer edlen und feinen Stellung und von einer Gesichtsbildung in ihm zu sehn, welche jederman einnehmen mußte, wenn man auch nicht gewußt hätte, daß er unglücklich wäre. Er merkte auch wohl, daß meine Dienstbegierde gegen ihn immer einerley, und daß er allein der Gegenstand aller meiner Sorgen war.

In der That je mehr ich ihn sah, desto mehr rührte mich sein Schicksal, desto stärker wurde meine Begierde, ihn zu kennen und zu erfahren, was für eine traurige Ursache ihn in dieses Unglück gestürzt. Zu dem Ende schlich ich oft allein in sein Zimmer; ich brachte oft ganze Tage darinnen zu; ich beobachtete bey allen meinen Schritten ein großes Geheimniß. Da ich noch nicht die Beschaffenheit dieses Vorfalles wußte; so brauchte ich alle mögliche Vorsicht, und die-

fer

fer Unglückliche verlangte noch mehr. Die Furcht, entdeckt und erkannt zu werden, war Ursache, daß er so gar das Tageslicht nicht in sein Zimmer kommen ließ, und meine Griechen, die ihn bedienten, versicherten mich, seine Wunden geheilt zu haben, ohne ihn ein einziges mal im Gesichte zu sehn.

Als ich endlich seine völlige Genesung sah, so gieng ich zu ihm und both ihm meinen fernern Beystand an: Redet, mein Sohn, sagte ich zu ihm, ich will euch dienen: befehlt über alles, was ich habe. Wann ihr so vielen Anstand findet, euch mir zu entdecken; so will ich nicht weiter in euch dringen: ich habe in dem Zustande, worinnen ihr seyd, allzuwiele Achtung für euch: ich will von euch sonst nichts wissen, als was eure Absicht ist und dieser werde ich nachkommen. Wenn ihr einst in einem stillern und glücklichern Zustande euch dessen erinnert, was ich für euch gethan habe, wenn ihr alsdenn mir zu erkennen geben wollt, für wen ich es gethan habe; so werdet ihr mich eben so finden, wie ich igo bin und vielleicht werdet ihr es euch verweisen, daß ihr die Bärtlichkeit meines Herzens nicht besser belohnt habt.

Indem ich also mit ihm redete, ohne von ihm unterbrochen zu werden, betrachtete ich ihn so genau, als es das wenige Licht erlaubte, welches auf sein Bett fiel. Ich bemerkte, daß er häufige Seufzer ausstieß, die ihn fast zu ersticken schienen. Er bath mich, die Fenster aufzuthun: ich that es und zog die Umhänge des Bettes hinweg: ich stellte mich unten an den Fuß des Bettes, rekte die Arme nach ihm aus und sagte ihm: kommt, mein Sohn, kommt, in meine Arme: es ist ein Freund, der hier mit euch spricht, oder vielmehr ein liebevoller Vater, der, wo es möglich ist, das Unglück vergüten will, worein euch vermuthlich eure Jugend und Unerfahrenheit gestürzt hat. Diese letzten Worte sprach ich mit einer Verwirrung aus, davon ich die Ursache nicht wußte. Es kam mir vor, als ob der junge Mensch sich vor meinen Augen verwandelte. Die Feinheit seiner Züge, die sanfte Anmuth seiner Blicke, seine ganze zärtliche und schöne Bildung setzte mich in Erstaunen. Es war ein Frauenzimmer! Was sehe ich? o Himmel! rief ich aus, ist es möglich? Eine holde Röthe bedeckte ihr Angesicht; sie schlug die Augen einige Zeit nieder: ich schwieg und schaute sie an. Sie holte einen tiefen Seufzer aus  
der

der Brust und sagte mit einer bebenden Stimme:

Großmüthiger Mann, du verlangst mich zu kennen, ich will dein Verlangen erfüllen; ich bin dir allzuviel schuldig, als daß ich es dir länger versagen sollte. Du siehst ein Frauenzimmer hier vor dir; ein höchst unglückliches Frauenzimmer. Ich will dir meine Geschichte erzählen und sie wird dir wie eine Fabel vorkommen. Aber werde ichs auch im Stande seyn? Werde ich Muth genug besitzen, dir die ganze Reihe meiner Widerwärtigkeiten zu entdecken? Und gesetzt, ich wäre im Stande es zu thun, wie soll ich es anfangen, um der Wege mich zu erinnern, die mich durch so viele Gegenden geführt haben? oder wie werde ich auf dem schrecklichen Pfad zurück kommen, der mich von Abgrund zu Abgrund bis an die Pforten des Todes in diesen schwarzen Wäldern geleitet, wo der Himmel mich durch dich hat erretten und an diesen Freyort bringen lassen? Dank sey deiner Güte! ich bin hier: aber es gehet mir wie einem abgematteten Wanderer, welcher nach tausend Mühseligkeiten auf die Spitze eines Bergs kömmt und nun sich nach dem Wege umsiehet, der ihn so viel Schweiß und Arbeit gekostet; anstatt aber ihn zu erkennen zu seizen

nen Füßen nichts als die Unermesslichkeit eines bedekten und vielfältigen Landes erblickt. Nichts desto weniger weil du es soderst, so will ich vor deinen Augen alle Begebenheiten meines bejammernswürdigen Lebens aufführen. Du sollst sehn, wie weit die Quaal eines Frauenzimmers gehn kann, welches eine heftige Leidenschaft entflammt und unterstüßt, und welches eine andere Leidenschaft mit allen ihren Rasereyen begleitet und verfolgt.

Ich bin nicht von dieser Nation, ich bin nur seit wenigen Tagen in Cypren. Du stehst hier ein Frauenzimmer aus Scio; wenigstens halte ich diese Insel für mein Vaterland. Ich kam in meinem zarten Alter dahin; ich habe meine jungen Jahre daselbst zugebracht und in einem dunkeln eingezogenen Stande unter dem Namen Daira gelebt. Das funfzehnte Jahr meines Alters rückte mitten unter der Unschuld und Ruhe heran; mein Gemüth war mit nichts erfüllt, als mit den Pflichten eines Mädchens von diesem Alter, und mit dem Verlangen, einem Vater, der einzigen mir bekannten Mannsperſon, zugefallen. Er war ein armenischer Kaufmann; sein Haus lag an dem Hasen der Insel, dessen Aussicht meine Augen oft ergöhte.

Eines

Eines Tages war ich allein in meinem Zimmer und belustigte mich mit dem Anblick der See. Ein Schiff erschien mit vollen Segeln und lief in dem Hafen ein. Das Volk stieg in Unordnung an das Land, und einige Stunden hernach hörte ich ein Lärmen, das mich entsetzte. Der bewaffnete Pöbel schien zween Fremdlinge zu verfolgen, welche meiner Vermuthung nach von dem Volke des angekommenen Schiffes waren. Ich sah diese Unglückseligen unter den Streichen eines wüthenden Pöbels umkommen; ich empfand darüber ein ausserordentliches Mitleid, welches meine traurige Neubegierde vermehrte. Gleich darauf lief ein dritter Fremdling unter meine Fenster; er gab vor, man verfolgte ihn mit eben dem Grimm; er hub die Arme gegen mich empor und bath mich mit allen Ausdrücken des Jammers und des Schreckens, ihm eine Zuflucht gegen den gewissen Tod in meinem Hause zu gestatten. Die Noth war dringend; seine Gefahr kam mir entsetzlich vor, ich hätte es für ein Verbrechen gehalten, einigen Anstand zu nehmen, und ob schon mein Vater abwesend war, so gab ich doch dem Erbarmen nach, welches mich eingenommen hatte. Meine Hofmeisterin war in der Nähe; ich befahl ihr, die

Thüre schleunig öffnen zu lassen. Sie lief selbst hin; der Fremdling trat herein und ward gerettet. Meine mitleidige Seele triumphirte über diese Handlung einer edlen Gastfreugigkeit, die ich mit solchem Muthe verrichtet. Inzwischen wurde der Tumult bald gestillt: die versammelten Rotten zerstreuten sich, und der Hafen schien frey und sicher zu seyn. Ich wollte bereits dem Fremdling, der sich zu mir geflüchtet hatte, andeuten lassen, daß er nichts mehr zu befürchten hätte und daß er sich hinweg begeben könnte. Allein man berichtete mir, er sey herauf gestiegen und bis in das Zimmer, welches nahe an dem meinigen lag, gedrungen, wo er mich zu sehn und sich zu meinen Füßen zu werfen verlangte, um mir für sein Leben zu danken.

Diese Unternehmung erschreckte mich; ich ward verwirrt; ich sah es als ein Merkmal der Erkenntlichkeit an, das mir schmeichelte und welches ich nicht tadeln konnte. Aber alle meine Pflichten waren mir gegenwärtig und erlaubten mir nicht, darein zu willigen. Ich ließ ihm sagen, daß ich mich glücklich schätze, zur Wohlfarth seiner Lage etwas beygetragen zu haben. Da ich nun sein Leben ohne Gefahr sähe; so dürste nichts  
feinen

seinen Hingang verweilen und nichts berechnete ihn, mich zu sehn. Obwohl er mich nicht sehen konnte, so konnte ich ihn doch verstehen. Ach! ich hörte allzuwohl, was er mir für eine Antwort gab: sie bestand in einer bitteren Klage, die von Seufzern unterbrochen war. Meine Verwirrung wuchs dadurch; ich ward von einem Mitleid gerührt, das ich nur für die Empfindung hielt, welche den gefühlvollen und reinen Seelen gemein ist, und die man gewöhnlich für diejenigen hegt, so von uns Wohlthaten empfangen. Allein jede Nührung hat Annehmlichkeiten, welche verführen, und die meinige beschäftigte mich allzu lange, ohne daß ich daran dachte, ein Mißtrauen in selbige zu setzen. Ich hörte von Zeit zu Zeit eine rührende Stimme, die aus den Mauern drang und sich verlohrt, um schmerzliche Ausruffungen bis zu mir gelangen zu lassen. Ich hörte betäubte Erzählungen, welche die lebhafteste Abschilderung von allen Uebeln, von allen Unglücksfällen machten, wodurch ein menschliches Herz erschüttert werden konnte. Ich hörte die Erzählungen: ich fühlte ihre anziehende Macht ohne zu merken, daß sie die Verfassung meines Gemüths nach und nach änderten. Je mehr ich meine Aufmerksamkeit



feit darauf richtete, desto schwächer ward dieses erste Mitleid: welches einer verwirrten Begierde, alles zu vernehmen, und den geretteten Fremdling kennen zu lernen, Platz machte.

Wenn man bey dem Berg Taurus steht, wo er den Fluß Tigris in seinem Schoos aufnimmt, wird man durch ein harmonisches Geräusch, welches die Ohren mit Vergnügen und Erstaunen bezaubert, bis zu dem stillen Gestade und dem Fall des Stroms geleitet, ohne an die Gefahr zu denken, die man läuft, ohne den Abgrund eher wahrzunehmen, als bis man im Begriff ist, mit einem verlorren Fuß hinein zu stürzen. Jedes Wort, das zu meinem Ohr gelangte, näherte uns einander immermehr, und hätte durch eine himmlische Macht die Mauer verschwinden können, die den Fremdling von mir schied, so würde ich vielleicht schon bey ihm gestanden seyn. So tief sinnig machten mich seine Reden, die stets lebhafter und zärtlicher wurden; so feurig stellten sie meiner Erinnerung einen Jüngling vor, dessen ich kaum ansichtig zu werden Zeit gehabt, und belebten alle seine Züge, und seine ganze Bildung vor mir aufs neue, welche ich in meinem Geist für verloschen hielt. Ich beschäftigte mich damit;

mit; ich sammelte mich in sein Bildniß hinein; meine Gedanken überließen sich ihm. Allmählig erregte seine stets kläglichere Sprache in meinem Herzen solche Reizungen, die ihm bisher unbekannt waren. Plötzlich öffneten sich meine Augen; sie erschrakten über die Gefahr, die mich umringte; meine Jugend erleuchtete mich in meinen Pflichten und in der Ausführung, die ich zu beobachten hatte. Ich ließ dem jungen Menschen sogleich sagen, daß in Schritt unbedacht und seine Halsstarrigkeit verwägen wäre; daß ich ihn als einen Fremdling betrachtete, der unserer Sitten unerfahren wäre; daß ich ihn ersuchte für dieselben Achtung zu tragen; daß ich es mir als eine Belohnung für meine Wohlthat und als das Merkmaal seiner Dankbarkeit ausbäthe, aus meinen Zimmern und aus dem Hause meines Vaters zu entweichen.

Ich vernahm ihn nicht weiter; ich vermeynte, er hätte sich entfernt; ich trug meiner Razzivil auf, nach ihm zu forschen und mir zu hinterbringen, ob er fortgegangen sey: allein wie groß war ihre Bestürzung! Sie that die Thüre meines Zimmers auf und findet ihn zu Boden hingestreckt. Kommt, rief sie, kommt und betrachtet ein trauriges  
Schaus

Schauspiel. Ich lief hinzu, ich sah ihn wirklich da liegen; alles Unglück schien mir zu drohen. Ach! ich konnte mich nicht lange damit beschäftigen; die Gegenwart des Jünglings zog mich davon ab, sobald er wieder auflebte, sobald seine geschlossenen Augen sich wieder öffneten, auf mich die ersten Blicke wieder warfen und sich an den meinen entzündeten. Es war der erste empfindliche Pfeil, den die Liebe auf mich abdrückte: nichts hatte mich dazu vorbereitet: man kann sich also die Unruhe vorstellen, die er mir verursachte. Weil ich in der Folge den Fortgang, die Gewalt und die unglaublichen Wirkungen dieses ersten Eindrucks entdecken muß; so nehme ich keinen Anstand, mich zum voraus zu demüthigen. Ich gestehe aufrichtig, daß die Blicke dieses Jünglings, daß seine schimmernde Person, seine ausnehmende Schönheit in mein Herz einen unauslöschlichen Eindruck machten. Daira! sagte er mit einer schwachen und leisen Stimme, deren Töne mich noch überall begleiten, Daira! ich war im Begriffe, eurem Willen, den ich verehere, mich zu unterwerfen, eure Befehle mich aufzuopfern: wenigstens hoffte ich, dazu stark genug zu seyn, als alle meine Sinnen mich verließen. Derjenige,  
so

so hier mit euch spricht, ist für euch, **Daira**, ein Ausländer; aber, fuhr er fort, er ist auch ein unglücklicher Liebhaber, der euch seit dreyen Monathen sucht; der euch folgt, der euch umgibt, der immer von euerm göttlichen Bilde belebt, immer entzückt wird. Dieses ist die Quaal seines Lebens, weil ihr es nicht wisset; es würde die Wonne seines Lebens seyn, wenn er sich erkühnen dürfte, es euch zu sagen, und wenn er sähe, daß ihr die lebhafteste, die reinste Liebe, die jemals gewesen, billigen wolltet.

Ich war von dieser fremden Sprache ganz betäubt; ich stand unbeweglich; mit starren Augen, die auf die seinigen geheftet waren, ohne zu denken, diese Art von Schwachheit mir vorzuwerfen. Es war nicht in der Macht meines Herzens, bey dem Anblick eines lebenswürdigen Jünglings, unempfindlich zu seyn, den ich ächzend, von der Last der Schmerzen gedrückt, halb leblos, zu meinen Füßen sah, wie er sich zum Opfer einer unglücklichen Liebe gegen mich erboth. Ich beklagte ihn aufrichtig; ich suchte ihn zu bewegen, daß er sich hinweg begäbe; ich war noch damit beschäftigt, als ich an der Hauethüre ein Geräusch hörte. Es war  
meln.

mein Vater. Razzivoll gieng hin, sich besessen zu erkundigen und kam schleunig wieder mir es zu melden. Ich war über die Ankunft meines Vaters bestürzt, welcher mir so strenge Befehle des Wohlstands auflegte. Nun, dachte ich, wird er dich bey diesem Fremdling überraschen . . . Unglücklicher Fremdling! rief ich, ihr werdet das Schlachtopfer seines Zorns seyn; er wird euch mit einem tödtlichen Schlage treffen oder euch der Schärfe der Gerechtigkeit übergeben. Ist es möglich, o Himmel! daß eine Handlung, die in ihrem Ursprunge so rein und so großmüthig war, mir eine klägliche Folge ziehen soll? Razzivoll sprach: ihr verliert die kostbare Zeit: Ihr habt euch nichts vorzuwerfen; ein unglückliches Verhängniß hat alles gethan; euer Herz ist rein und eure Ehre mir ein Heiligthum. Diese muß man retten, es koste, was es wolle. Inzwischen kam jemand und sagte, mein Vater würfe überall unruhige Blicke herum, er ließe die Thüren verwahren, und genaue Nachsuchungen thun; das Stillschweigen, so er beobachtete, gäbe zu erkennen, daß er nicht in der natürlichen Gemüthsverfassung wäre. Ich sah mich in einem fürchterlichen Zustande und der Fremdling empfand nichts dergleichen

then in meiner Anwesenheit; er schien durch nichts gerührt zu seyn, als durch die Regungen seines Herzens, die ihm nicht einmal erlaubten, der Gefahr Gehör zu geben. Höret mich, sagte Kazzivil, ich habe ein sicheres Mittel euern Vater zu hintergehen, weil es doch seyn muß, und die Umstände uns dazu nöthigen. Euer Vater hat uns gesagt, daß er euch noch eine Hofmeisterinn zugeben wollte. Der Frembling muß ich die Stelle derselben vertreten: es fehlt ihm dazu nichts, als die Kleidung: seine Jugend, seine ganze Gestalt geben uns hiezu eine Wahrscheinlichkeit, wie sie erfodert wird. Gehet, sprach sie zu ihm, in das Nebenzimmer; ich gebe euch zum voraus den Namen Meall; ihr sollt den Augenblick die zweyte Hofmeisterinn seyn.

Alle meine Gedanken waren damals in einer solchen Verwirrung, und bey der Kazzivil war die Gegenwart des Geistes so geschwind, daß sie mir keine Zeit ließ, darein zu willigen oder es auszuschlagen. Kaum war sie in das Nebenzimmer gegangen, als mein Vater zu mir hereintrat und sagte: meine Tochter, ihr seht mich von einem gerechten Zorn aufgebracht: meine Sklaven haben

Haben mir berichtet, daß ein Fremder sich hieher geflüchtet; allein keiner wies mir zu sagen, welcher Theil meines Hauses ihm zum Schlupfwinkel dient. Ja man hat mich so gar versichert, daß man ihn nach euern Zimmern heraufsteigen gesehn. Ich kann nicht glauben, daß ein Mensch auf der Insel so frech seyn wird, ohne meinen Befehl vor euch zu erscheinen: eure Ehre und Tugend selbst erlauben mir nicht, von euch eine solche Niederträchtigkeit zu vermuthen: aber es ist mir von der äussersten Wichtigkeit, dieser Sache gewiß zu seyn; sagt mir also die Wahrheit, meine Tochter. Ach! mein Vater, antwortete ich, ich will es euch gerne gestehen, wenn ich etwan Unrecht habe, damit ihr mich nicht eines größern Verbrechens beschuldiget. Ich habe aus meinem Fenster einen Fremden gesehen, den der wüthende Pöbel verfolgte: er bath mich um einen Schutzhort; ich habe ihm denselben in eurer Abwesenheit gestattet: ihr würdet mir es nicht gut geheissen haben, wenn ich das Gegentheil gethan und die Grausamkeit gehabt hätte, ihn umkommen zu lassen.

Es war mir unmöglich, ihm mehr zu sagen, wo ich ihn nicht belügen wollte: allein  
so

so erschrocken, als ich war, konnte ich es nicht über mein Herz bringen. In der That stand ich schon in dem Begriffe, meinem Vater zu Fuße zu fallen, ihm alles zu bekennen, und ihn mit Verlust meines Lebens um Gnade für diesen kühnen Fremdling zu bitten; als Kazzivil hereintrat und ihm sagte: Fargany, ihr habt noch eine Hofmeisterinn für eure Tochter verlangt: seht hier meine Verwandtinn Meall, die ich euch dazu vorstelle. Mein Vater warf einen Blick auf diese vermeynte Meall und antwortete: ich danke dir, Kazzivil, für die gute Wahl, die du getroffen hast: laß sie wieder kommen; ich hab ich die Zeit nicht, mit ihr zu reden.

Mit diesen Worten gieng mein Vater hinweg und begab sich in seinen Garten. Ich blieb zurück und ward von seiner Rede betroffen. Er wollte die vermeynte Meall wieder sehn: ihre Unterredung jagte mir schon zum Voraus eine schreckliche Furcht ein, und dieses ungeachtet hatten sich so viele Gründe für den Jüngling, der sie vorstellte, meiner Seele bemeistert, daß ich ein heimliches Entzücken fühlte, wenn ich ihn vor mir erblickte und wenn ich bedachte, daß man mich nöthigte, ihn zu sehn. Ich schloß mich, voll  
E von



von meiner Stellung, ein, um noch weiter nachzudenken. Ich wollte mir selbst wegen dieses Verhältnisses Rechenschaft geben; ich wollte erfahren, ob dasselbe mir so gehäßig seyn würde, die reinste Handlung eines empfindlichen und guten Herzens in eine Mißthat zu verwandeln, und den folgenden Tag meinen Vater erkennen lassen, daß man den Ton der Wahrheit entlehnt hätte, um ihm eine Unwahrheit glaublich zu machen. Ich wollte wissen, ob er, da er mich kannte, mich für fähig halten würde, dergleichen Verkleidungen beizustehn und in der That, hätte er dieses gedacht, was für eine Stimme, wenn sie auch vom Himmel herabgestiegen wäre, würde ihn meiner Unschuld und Jugend überredet haben?

Ich schlug mich mit diesen Aengsten, da mir einfiel, sie zu endigen und ein geschwin- des und unschädliches Mittel dazu zu gebrau- chen, nämlich den jungen Menschen entwi- schen zu lassen, um hernach sagen zu können, daß ich Meall unter einem gewissen Bor- wand, der leicht auszufinden wäre, wieder fortgeschickt hätte. Allein Razzvil öfnete hier plötzlich die Thüre und schrie: laßt uns Gott um Hülfe anrufen! mein Herr, euer  
Ba.



mach dieses strengen Vaters mehr getragen als geführt.

Raum wagte ich es, die Augen gegen ihn aufzuheben: inzwischen merkte ich, daß seine Stirne nicht mit Zorn bewaffnet war. Seine Stellung war ruhig, und ich war zu gleicher Zeit gewahr, daß die verstellte Neall fehlte. Meine Sinnen wurden dadurch rege gemacht und in dieser Schwachheit gestand ich mir selbst, daß ich ihn hier zu finden gewünscht hätte. Kommt meine Tochter, rief mein Vater, und vernehmt von mir, daß ich mit der Wahl eurer neuen Hofmeisterinn zufrieden bin, und daß ich sie für euch behalte, um euch nebst der Razzivil zu bedienen.

Ich habe in meinem Leben so wenige frohe Stunden gehabt, daß ich alle Augenblicke wohl habe zählen müssen. Dieser Augenblick war ein solcher; ja, er setzte mich nicht so wohl in Freude, als in eine wirkliche Entzückung und in eine so plößliche Veränderung, daß ich meinen Vater, wenn er mir die größte Wohlthat angethan hätte, nicht mit mehr Empfindung empfangen könnte. Ich war so sichtbarlich davon eingenommen, daß mein Vater darüber stuzte. Er wollte mit mir  
von

von gewissen Hausgeschäften sprechen: allein was damals in meinem Gemüth vorgieng, war das einzige Geschäft, dessen ich fähig war. Ich dachte allzu tief an meine neue Hofmeisterinn; ich hatte kein Ohr als um von ihr reden zu hören; ich hatte keine Augen, als um sie zu sehn. Ich war so wenig Meisterinn von mir selbst, daß ich meinem Vater die Aufmerksamkeit, so er verlangte, nicht schenken konnte. Er ward ungeduldig, und unterbrach sich um mir zu sagen, daß er mich habe rufen lassen, von einer wichtigen Sache mit mir zu sprechen; dieselbe sey es wohl werth, daß ich bey mir wäre und er wollte einen andern Tag abwarten, da ich einen freyern und aufmerkzamern Geist hätte. Ich eilte fort: so beängstigt, muthlos, entkräftet, ich zuvor mein Zimmer verlassen, so lebhaft, munter und mit einem von Wohl lust trunkenen Herzen, stieg ich wieder hinauf. Ich brannte vor Begierde, mich mit der Razzivil allein zu sehn, und sie mit einer freyen und sichern Stimme von den tödtlichen Quaalen zu unterhalten, die ich diesen ganzen Tag ausgestanden hatte, und auf welche ich eine so glückliche Stille folgte. Ihr sehet es, sprach sie; der Himmel will euer Verderben nicht; vielleicht kündigt euch der Him-

mel durch diese seltsame Begebenheit ein glükliches Schickfal-an. Ein Unbekannter bittet euch um einen Freyort, um sich vor einem tödlichen Streiche zu bewahren, der ihm drohete. Ihr gestattet ihm denselben; eben dieser Unbekannte ist jung, liebenswürdig und von einer heftigen Neigung eingenommen, welche vielleicht verdienet, glücklich zu seyn. Schon drey Monathe lang quält ihn diese Leidenschaft; ein Schlag des Himmels führt ihn zu euch. Wer weis, ob ihm seine Liebe nicht selbst dieses Mittel angegeben hat. Mit einem Wort, er erklärt es euch, und ihr könnt dadurch nicht beleidigt seyn. Er wird in diesem Hause von eurem Vater angetroffen; die Gefahr, so er läuft, erschreckt euch; eure Einbildungskraft vergrößert sie, und euer Mitleid wird desto stärker. Ihr folgt der Neigung, welche euch gegen sein Schickfal zärtlich macht und da die Hand Gottes ihn bewahrt, so verwandelt sich dieses Mitleid in ein gewisses Gefühl, welches euch unbekannt ist. Je mehr ihr auf den Fortgang Achtung gebt, den diese Empfindungen bey euch gemacht haben; desto mehr werdet ihr gewahr werden, daß das erste Mitleid, so ihr mit diesem Jüngling getragen habt, demjenigen nicht gleichet, welches euch nachher so sehr ge-

gerührt hat. Es mag nun von der immer anwachsenden Gefahr oder vielmehr von einer geheimen Sympathie herkommen, welche eure Herzen beruft, um sie zu vereinigen; so sehe ich doch, daß ihr weit tiefer durchdrungen seyd, als ihr es anfangs waret.

Ich hörte meiner Hofmeisterinn zu; allein da ich denjenigen, der uns beide damals beschäftigte, nicht kommen sah; so fragte ich sie, wo er bliebe? Ach! versetzte sie, die Unempfindlichkeit, die er bey euch bemerkt hat, wird ihn zweifelsohne verleitet haben, aus dem Hause zu entfliehn, nachdem er in der Gestalt eurer Hofmeisterinn die Unterredung eures Vaters ausgestanden hat. Wenn er nun nicht wieder kömmt, rief ich, so wird mein Vater nach der Ursache fragen. Warum hat er einen so plötzlichen Entschluß gefaßt, wenn es wahr ist, daß ich eine unumschränkte Gewalt über ihn habe? Ihr allein, sagte Razzivil, könnt urtheilen, ob er wohl oder übel thut. Nähert euch zu euch selbst; betrachtet den Zustand eurer Seele; gebt euch Rechenschaft von den Bewegungen, die sie rege machen; und wenn ihr erkennt, daß dieser unglückliche Liebhaber keinen Antheil daran hat, so billigt den Muth, den er ge-

E 4

habe

habt hat, sich von eurem Hause zu entfernen, das er nur durch die Beunruhigungen und Gefahren kennt, so er darin ausgestanden hat. Ihr habt, fuhr sie fort, das Herz des jungen Belzeck, eines Sohns des Pacha von Catalien, mit einer unbegreiflichen Liebe entzündet. Seit dreyen Monaten weis ich es; doch habe ich es nicht wagen wollen, euch das mindeste davon zu entdecken. Ich habe noch keine so reine und aller Belohnung würdige Leidenschaft gesehen, Der junge Mensch hat mir Schätze angeboten, um ihm dazu behülflich zu seyn, daß er zu euch kommen könnte, oder wenigstens um euch einen Brief von ihm zu überbringen. Ich habe alles abgeschlagen: ich habe mich erklärt, daß ich meine Dienste ihm nicht eher leisten würde, als bis ihr mir es selbst befehlet; er sollte zuerst vor euch erscheinen; die Mittel, hierzu zu gelangen, müßte er selbst ausfindig machen. Ich gestehe es; ich habe es seit der Zeit nicht ohne ein geheimes Mitglied ansehen können, wie er zu allen Stunden des Tages in verstellter Tracht euch gefolgt ist, wenn ihr aus dem Hause gehen konntet. Ihr habt aus euerm Fenster den Tumult gesehen, der vorgegangen ist, ihr habt gesehen, daß man euch um einen Freyort

ort bath : ihr habt ihn gestattet; ihr seyd durch eine unschuldige List hintergangen worden, welche seine Liebe erfann, um zu euch zukommen, und in der That hat die tödliche Verzweiflung, worinn ich ihn diese letzten Tage gesehn habe, und der feste Entschluß, den er gefaßt hatte, alles daran zu waagen, mir zur Gnüge gewiesen, daß er es nicht lange mehr verschieben würde, um euch zu nöthigen, über sein Schicksal einen entscheidenden Ausspruch zu thun.

Ich hörte dem allen aufmerksam zu, was mir Razzivil sagte. Es schmeichelte mir im Grund meines Herzens, und ich betrachtete mich mit einer Art von Stolge, wenn ich auf mich zurück sah. Ach! ich las nicht alles in mir; ich sah nicht, daß ich schon gerührt war, daß ich es von einem Augenblicke zum andern immer mehr wurde. Razzivil nahm es eher wahr als ich. Ich fragte sie, wo Meall wäre; ich ward unruhig, sienicht erscheinen zu sehn; Razzivil fuhr fort, mein Gemüth in der Unruhe zu lassen. Bald ließ sie mich merken, der junge Tatalier ließe große Gefahr, wenn er in dem Hause meines Vaters verbliebe, und ich selbst hätte alles dabey zu fürchten; bald stellte sie mir

E 5

das



das Haus meines Vaters als einen verborgenen und bequemen Freyhort vor, wo ich ihn jede Stunde sehn und hören und erfahren könnte, ob er wirklich meiner Achtung so würdig sey, als er es zu seyn schien.

Wir brachten den meisten Theil der Nacht unter diesen wiederholten Reden zu. Ich unterbrach sie nicht anders, als indem ich sie fragte: Was sie von der Meall glaubte, was aus Meall (denn anders getraute ich mich nicht, ihn zu nennen) geworden seyn möchte? Inzwischen gieng es immer weiter in die Nacht, und meine Unruhe verminderte sich nicht. Alle meine Gedanken beharrten darauf, diese Begebenheit mir zu erklären; sie waren nur darin nicht einig, mir einen feurigen Liebhaber vorzustellen, der fähig ist, List zu brauchen und alle Gefahr zu verhöhnen, um zu mir ins Haus kommen zu können; diesen Liebhaber, dem das Glück günstig war, den es in die Umstände setzte, mich in voller Freyheit zu sehn und der eben so abwesend und flüchtig wird. Diese Nachlässigkeit von seiner Seite, diese Unfolgbarkeit der Empfindungen schienen mir unbegreiflich. Ich schickte die Razzivil wieder fort; ich blieb allein, um etwas Ruhe zu schöpfen:  
allein

allein es war vergebens; Belzecks Bildniß war in meiner Seele tief eingeprägt; die ganze Begebenheit stellte sich mir vor Augen; eine so lebhaftre Liebe, eine so geschwinde Verlassung war mir ein unauf lösliches Räthsel und ich beschäftigte mich damit die ganze Nacht.

Endlich brach der Tag an; sein Licht erleuchtete nach und nach meine Augen und meinen Geist. Alle meine Ideen verwirrten sich schon, wie ein Traum; ich zweifelte fast bereits an dem, was mir begegnet war; als ich plötzlich eine Schreibtafel mitten in dem Zimmer zur Erde wahrnahm. Ich stand auf, und nahm sie zu mir: Ach! rief ich, Meall schreibe mir! darf ich es wagen zu lesen? Was wird sie mir zu wissen thun? Vielleicht ein Unglück: Allein meine Augen durchliesen sie wieder meinen Willen in dem Augenblicke, da ich diese Betrachtung machte. So schrieb Meall: Ich werde es niemals vergessen:

Daira, seht meine Schreibtafel an; ihr würdet mich selbst an deren Stelle zu euren Füßen sehn, wenn ich mich hätte erkühnen dürfen. Hebt sie mitleidig auf; nehmt sie in eure schönen Hände; gönnt ihr den geringsten

sten eurer Blicke; wenn ihr nur die heiligen Verheissungen darin leset, welche ich thue, euch mein Leben, so lang es währt, zu widmen; so bin ich zufrieden. Es ist ein Ausländer, der mit euch spricht; o kostbares Mägdchen! es ist ein Satalier, den die Natur gebohren werden ließ, um den Lauf seines Lebens von euch entfernt zu vollenden; den aber das Schicksal in diese glückselige Insel, bis an die Thüren, bis in das Innerste eures Hauses geführt hat, um dort die Reizungen eurer himmlischen Gegenwart zu genießen, um dort, als wie vor einem Altar, euch die heftigste und reineste Liebe, die jemals eines menschlichen Herzens sich bemächtigt, zuzuschwören. Diese Liebe bemeistert mich mehr, als Zungen aussprechen können; ich fühle es, wie sie von Tage zu Tage zunimmt; sie erhitze sich und setzt mich ganz in Flammen; seit dreien Monathen ist sie allein mein Leben, und mein Leben ist eine Mischung von entzückenden Freuden und tödtenden Schmerzen. Ich habe diesen Zustand nicht ausstehen können, ohne euch ihn kund zu thun; ich habe meine ganze Einbildungskraft angewandt, um euch dieses wissen zu lassen; ich habe mich endlich genöthigt gesehen, euch durch eine List zu hintergehen. Ich  
schäme

schäme mich: allein, Daira, würdigere Mittel waren nicht in meiner Gewalt. Die glückliche Liebe drückt sich aus, wie es ihr beliebt: aber die Liebe, der nichts schmeichelt, und welche zugleich nichts aufhält, drückt sich aus, wie sie kann; und die meinige ist in diesem Augenblicke so stark, daß ich Kräfte eines Riesen bey mir fühle, um alles zu überwinden, was man ihr entgegen setzen könnte.

Ich fuhr fort dieses Schreiben zu lesen, darin jedes Wort mich mit einer geheimen Freude einnahm, welche sich in allen meinen Sinnen ausbreitete; als Razzivil mich schnell unterbrach, und mich überraschte, da ich es noch in der Hand hielt. Ich verhehlte ihr mein Vergnügen zu lesen nicht; die Heiterkeit meiner Stirne, das Feuer meiner Augen, alles hätte mich verrathen; ich würde nichts als die Scham gewonnen haben, mich vergebens gegen meine Vertraute verstellen zu wollen. Komme, rief ich, Razzivil, komme her zu mir: du liebst mich und wirst Antheil an dem Zustande nehmen, worin ich mich befinde. Du kennst deine unschuldige Gebietherinn; deine Hände haben sie gebildet; du hast sie bis igo in der Keimigkeit des Herzens, in der Gleichgültigkeit und in es  
nem

nem vollen Frieden erhalten; komme, und sieh, wie bewegt, wie erstaunt sie über die Anfälle ist, die man auf sie thut! komme und hilf ihr sich verteidigen, oder wenigstens sage ihr, ob sie sich rechtfertigen kann? Meine liebe Daira, antwortete Razzvil, dafür brauche ich nicht zu sorgen; der Liebhaber, den ich euch ankündige, wird es thun; seine Liebe, seine Reizungen und vornämlich seine Tugenden rechtfertigen euch gänzlich, weil sie den Eindruck bey euch machen, den sie in alle Herzen machen würden. Sie hatte diese Worte noch nicht ausgesprochen, als der Jüngling sich zu meinen Füßen warf. Er hatte sich noch wie den Abend zuvor verkleidet; ich sah ihn in diesem Zustande, ohne die Kraft zu haben mit ihm zu reden. Daira, sagte er, nach einem tiefen Seufzer, der mir seinen Kummer satzsam andeutete; o Daira! ich schwöre euch eine reine Liebe; ja ich sterbe hier, wenn ihr sie nicht billigt. Seine Schreibtafel war noch in meinen Händen; er sah wohl, daß ich gelesen hatte, was er mir geschrieben. Die Verwirrung, worinn er mich antraf, gab ihm zu erkennen, daß mein Zustand von dem seinigen nicht sehr ferne war. Dieses schien ihm ein neues Leben zu geben und ihm den Muth einzufloßen, sich allen

allen ersinnlichen Entzückungen einer Liebe, die nie ihres gleichen gehabt, zu überlassen. Als ich merkte, daß die verschiedenen Bewegungen seines Herzens wider meinen Willen ausbrachen und bis zu meinem Herzen gelangten; so faßte ich alle Stärke meines Geistes zusammen, um ihm meine Schwachheit zu verbergen, wenigstens sie ohne die Begleitung meiner Tugend nicht vor ihm blicken zu lassen. Ich kann, sagte ich ihm: die Leidenschaft, so euch hinreißt, nicht ohne zärtliches Mitleid betrachten: allein ihr wißt, da ihr schon drey Monathe in meinem Gefolg seyd, ihr wißt; wie menige Gewalt ich über mich selbst habe und was für entseßlichen Gefahren ich mich aussetzen würde, wenn ich mich erkühnte, irgend einer Neigung Gehör zu geben. Ihr wißt, daß ich unter einem Vater stehe, und daß dieser allein über mich und meinen Willen gebiethet. Ihr sagt, ihr seyd ein Cavalier; ich kenne eure Nation sehr wenig, und wenn alles das Liebenswürdige und Schäßbare, so ich an euch erblicke, mich so verblendete, daß ich vor meinen Pflichten die Augen verschlöffe und dem Selbstbetruge oder den Träumen einer glücklichen Zukunft, die ihr mir zu versprechen hättet, nachhänge; so würdet ihr bald mei-

nen

nen Vater durch ein Wort alle unsere unbedachtſame Hofnungen und eitle Verbindungen über den Haufen werfen ſehn. Laßt mir, fuhr ich fort, laßt mir, Belzeck, die Herrſchaft über ein Herz, das nicht euer ſeyn kann und welches ihr nur ſchon allzuſehr durch den Anblick eurer Unglücksfälle einnehmet; laßt es wieder zu ſich ſelbſt kommen, wieder in den friedſamen Zuſtand, woraus ihr es geriffen habt, zurückkehren, Begnügt euch, aus meinem Munde zu hören (denn ich kann es euch nicht verhehlen) daß, wenn es möglich wäre, meinen Vater zur Einwilligung in die Abſichten, ſo ihr auf mich habt, zu bringen, ich keinen Anſtand nehmen würde, denenſelben beyzuſtimmen. Bis dahin müßt ihr meine Unſchuld und meine Jugend verſchonen und mich nicht zwingen, euch in der unglücklichen Liebe zu beklagen, wovon ich euch gegen mich eingenommen ſehe. In dem ich wider meinen Willen dieſen traurigen Ausſpruch that, wider den ich ſelbſt bey jedem Worte, das aus meinem Munde gieng, mich empörte, waren meine Augen auf die ſeinigen geheftet, welche ich von Thränen überfließen ſah; auch ich konnte die meinigen nicht bis zu Ende zurück halten; das Mitleid über ſeinen Zuſtand würde ſie mir allein ſchon

schon erpreßt haben: indessen hatte ich doch so viele Stärke, ihn zu bereben, daß er weggehn und sich von mir entfernen sollte, und er gehorchte mir; aber mit einer Unterwerfung, die mir zu erkennen gab, daß er meine Unruhe fühlte und Ehrfurcht gegen sie trügte.

Kaum war er verschwunden, so eilte ich mich bey der Razzivil von dieser Beklemmung zu erholen: ich sah, daß sie bey dem Schicksale meines Liebhabers eben so gerührt war, als ich. Von ihr erfuhr ich seine ganze Geschichte: sie bestätigte mir, daß er der Sohn des Pacha von Satalien sey, daß er in Angelegenheiten seines Vaters nach Constantinopel gekommen, daß er auf seiner Rückfahrt nebst vielen andern Schiffen von verschiedenen Nationen bey Scio gelandet, daß sie alle einige Zeit daselbst sich aufgehalten und die Schönheiten der Insel zu sehn beschlossen, daß der junge Mensch den Tag vor seiner Abreise die Gärten von Crina in Augenschein nehmen wollen, als man eben mir zu Ehren ein Fest angestellt, daß er mich da zum ersten male erblickt, daß er seit der Zeit nichts anders gewünscht, als mich wieder zu sehn, daß er die Schiffe wegreisen lassen, und mir zu Liebe alles, alles hindangesezt. Razzivil

D

setzte



setzte noch hinzu, daß er den Entschluß gefaßt, entweder in Scio umzukommen oder mich aus dieser Insel in sein Vaterland zu bringen, und mich durch die Vermählung mit ihm, die, seinem Ermessen nach, in dem Himmel beschloffen wäre, in eine würdige Glückseligkeit zu versetzen. Hierauf machte sie mir eine lebhafteste Abschilderung von der Anmuth, den Sitten, den Gebräuchen und den Reizungen der Gesellschaften von Sataslien, wodurch dieser Ort bey den übrigen Völkern so berühmt geworden. Alle diese Gemälde waren so einnehmend, so entzückend, daß mein Verlangen und die Sehnsucht, mit meinem Geliebten verbunden zu seyn, jeden Augenblick zunahm.

So verfloßen einige Tage: Belzeck ließ mich in der Kleidung und unter dem Namen Meall so viele Tugenden in seinem Herzen, so viele liebenswürdige Eigenschaften im Verstande, so viele Annehmlichkeiten in seiner ganzen jugendlichen Gestalt sehn, daß ich zuletzt selbst in Verwunderung gerieth, wie ich eine so heftige, so hoffnungslose Liebe erregen können. Er kam selten zu mir; seine Gefühle waren so rein, als die meinigen: er gab mir die stärksten Merckmaale davon, da er  
meine

meine Tugend und Unschuld verschonte. Wenn ich ihn nicht sah, so redte alles von ihm: jes der Morgen that mir seine neue Ehrerbietung kund, und ganze Tage reichten nicht zu, die Kennzeichen seiner Liebe zu empfangen. Bald waren es Blumen, die er unter meine Füße streuete; bald kostbare Gerüche, die sich um mich her verzehrten, bald Briefe, die er auf meine Sophas, und auf meine Tische legte. Eines Tages fand ich zu meinen Füßen ein Armband, das die Hand einer Fee mir zuzuwerfen schien. Ich hob es auf, ich erstaunte über dessen Schönheit; es bestand aus sechs goldnen Ketten, woran zwölf Diamanten blühten; sechs waren weiß, sechs andere schwarz. Ich betrachtete das Armband; ich bewunderte es; ich bekam Lust, es anzulegen: ich machte es vermittelst eines unmerklichen Schlosses an meinem Arme fest; als ich es aber wiederlosmachen wollte; so fand ich das Schloß nicht mehr; ich mußte das Armband anbehalten. Ich schrieb zum ermal an den Jüngling, er sollte kommen und mich aus dieser Verwirrung retten: allein ich war schon so durchdrungen, so gerührt, so bewegt, daß ich mit ihm von nichts, als von ihm selbst, reden konnte: ich war dahingekrisen; ich überließ mich diesem Zuge; ich

that ihm tausend Schwüre, ihn immer zu lieben und meine Schwüre flossen so häufig aus meiner Feder, daß alle seine Briefe nicht so viele enthielten. Unglückliche Schwachheit! welche die beweinenwürdige Geschichte aller meiner Unfälle anfieng. Ich schrieb diesen Brief, ohne daran zu denken, daß ich ihn endigen mußte: plötzlich trat mein Vater in mein Zimmer; er ließ mir nicht Zeit, mich zu besinnen; er nahm meinen Brief; er las ihn; ich bemerkte auf seinem Gesichte einen ruhigen Zorn, den ich noch nicht an ihm wahrgenommen hatte, und der mich in Schrecken setzte. Gebt mir von diesem Briefe Rechenschaft, sagte er: ihr seyd verlohren, setzte er mit starker Stimme hinzu, wenn ihr mir nicht augenblicklich Nachricht davon gebt. Der Ton, womit er diese Worte aussprach, die Blicke, die er auf mich warf, entsetzten mich, als ob ich vom Blitz getroffen worden wäre. Ehe ich aber an mich dachte; sah ich die schreckliche Gefahr, die meinem Geliebten drohte. Seine Wohlfahrt gab mir Muth und erhielt meine Gegenwart des Geistes. Es fielen mir tausend Mittel bey; ich brauchte ohne Widerwillen jede ersinnliche List, jede scheinbare Lüge, die ich für fähig hielt meinen Vater zu besänftigen

gen und aus seinem Gemüthe allen Verdacht zu verbannen, den er über die Begebenheiten fassen konnte, welche in dem Innern seines Hauses vorgiengen. Er unterbrach von selbst diese Erläuterung und sagte mir, daß er meine Aufführung nicht anders ansehe, als ob sie seinen Grundsätzen gleichförmig und meiner würdig wäre; daß er gerne diesen Brief nur für eine lustige Erdichtung meines Witzes halten wollte; und daß er nur deswegen so eilig mich aufgesucht hätte, um mir eine der wichtigsten und glücklichsten Sachen anzukündigen, die uns jemals begegnen könnte.

Ich habe mir meine Tochter, fuhr er fort, seit langer Zeit außerordentliche Mühe gegeben, und ihr seyd das Ziel meiner ganzen Sorge. Ich habe euch mit Fleiß dieses noch nicht eröffnet, weil ich des Erfolgs noch ungewiß war: da aber diese Ungewißheit gebohen ist, da der Erfolg mit meinen Wünschen übereinstimmt, und ich den Augenblick die Nachricht erhalte; so kann ich es euch nicht früh genug zu wissen thun. Laßt uns dem Himmel tausendmal danken, meine Tochter; er schenkt meinem Flehen mehr, als ich jemals gehofft hatte. Ihr seyd heute die Tochter eines blossen Kaufmanns; bald werdet ihr zu  
D 3 einem

ein:m Rang erhoben werden, der euch selbst in ein angenehmes Erstaunen setzen wird; ihr werdet an der Herrlichkeit eines Mannes Antheil nehmen, den unser hoher Monarch des innigsten Vertrauens und der zärtlichsten Freundschaft würdigt. Der berühmte Hall Oglou, Pacha von Aleppo, thut euch die Ehre an, meine Tochter, euch zu seiner Gemahlinn zu nehmen. Die Beschreibung, so man ihm von eurer Schönheit gemacht, die Kenntniß, so man ihm von euren Tugenden mitgetheilt, der Schuß, dessen er mich würdigt, und mehr als alles dieses, das Schicksal hat euch zu dieser Verbindung bestimmt und ausersehn. Er wünscht, er verlangt euch; ich muß mich durch meine Aufmerksamkeit der Gnade, so er mir anthut, würdig machen: allein ich habe für alles gesorgt; euer Reisegeräth ist fertig und das Schiff, das euch nach Aleppo bringen soll, wird morgen unter Segel gehn.

Was wurde aus mir, o Himmel! als ich diese bestürzende Worte hörte? mein Herz erstarrte, mein Blut stand in den Adern still, ich ließ mein betäubtes Haupt in die Arme meines Vaters sinken. Ihr wollt es, ich soll sterben; ich bin bereit zu sterben . . . nein,  
meine

meine Tochter, meine liebe Tochter, lebt, lebt glücklich und in vollem Ruhm; dieß ist euer Schicksal. Ich begreife durch die Gewalt, die ich mir anthue, um mich auf immer von euch zu trennen, wie viele Gewalt ihr euch anthun müßt, um euch aus dem Schooße eines Vaters zu reißen, der euch liebt, und um euch in die Arme eines Gemahls zu werfen, den ihr nicht kennt. Allein es wartet auf euch ein so großes Glück, eine solche Ehre, daß ich euch den Muth zutraue, alles andre zu überwinden, da man euch eine so hohe Verbindung anbeuth. • •

So sprach mein Vater: aber vergebens; mein Jammer erlaubte mir nicht, ihm Gehör zu geben; meine Stimme war vergangen und meine Brust schien bersten zu wollen. Es war nicht in meiner Macht, oder vielmehr es kam mir nicht in die Gedanken, ihm ein Wort zu antworten, und auch alles dieses diente nur, meine Schmerzen lebhafter zu machen. Mein Vater erschrack über die traurige Veränderung, welche in mir vorging; er verließ mich die ganze Nacht nicht; er saß bei meinem Bette und both mir an, was mich erleichtern konnte: allein ich gab auf nichts Achtung. Aus Furcht vor den Rathschlägen meiner Hofmeisterinnen, ver-

both er ihnen, zu mir zu kommen. So vers  
floß die schreckliche Nacht; der Tag brach  
wieder an und sein Licht vergrößerte nur die  
Schauer, die mich umgaben. Ich fühlte,  
wie mein Vater, weh mir! mein Vater selbst  
den unmenschlichen Muth faßte, mich auf  
seine Arme zu heben, und sich mit mir an  
den Hasen tragen zu lassen, wo das unglük-  
liche Schiff auf uns wartete. Kaum that  
ich die Augen auf, kaum kehrte ich aus der  
Unthätigkeit der Seele zurück, als ich mich  
mit ihm auf dem Schiff befand, als das  
Schiff fortsegelte, und wir mein liebes Va-  
terland aus dem Gesichte verlohren, um es  
niemahls wieder zu sehn. Alle meine Sin-  
nen waren noch so betäubt und meine Lebensgei-  
ster noch in einer solchen Unordnung, daß ich  
unbeweglich lag; mein Angesicht offenbahrte  
nichts als eine starke Fühllosigkeit, die mein  
Vater anfänglich für eine Wirkung meines  
Gehorsams und meiner Vernunft hielt. Nach  
und nach aber schien es, als ob eine unsichts-  
bare Hand den Vorhang wegzüge, und das  
ganze schreckliche Gemälde meines Schicksals  
mir vor Augen stellte. Ich fand mich plöz-  
lich in mich selbst hinabgestürzt; ich betrach-  
tete mich, in den Armen eines grausamen  
Vaters, gleich einem Schlachtopfer, das  
man

man zum Altar führt, um es mit dem tödtlichen Messer zu erwürgen, zu den Fesseln eines Barbaren bestimmt, um seine viehische Wohlust zu vergnügen. Meine Augen öffneten sich und durchtiefen das weite Meer: meine zitternden Blicke verirrteten sich in der Wüsteney der Lüfte; ich suchte Scio, ich glaubte es wahrzunehmen; ich glaubte, bis in mein Haus durchzubringen; ich glaubte, meinen Liebhaber zu sehn . . . in eine tödtliche Verzweiflung versenkt, einsam in einem fremden Lande von mir verlassen zu sehn . . . von mir? o Himmel! konnte ich vor diesem Gedanken bestehen? konnte ich mir meinen Geliebten vorstellen, wie er über meine Beleidigungen ächzte, Rechenschaft wegen meiner Verachtung von mir foderte? . . . ich, die ich meine Seele mit der seinigen mischte, und in dem Augenblick mir mit tausend Streichen das Leben würde entrissen haben, wenn ich hätte wissen können, daß ich ihn nicht mehr zu Gesicht bekommen sollte. Diese entseßlichen Ideen preßten mir ein Wehgeschrey und Thränen von Wuth aus. Ich rief den Himmel zum Zeugen meiner Schmerzen an; ich flehte ihn um Hilfe gegen die Gewalt, die ich litt; ich gab meinem Vater blutige Verweise; ich erklärte ihm die Liebe,



so ich gegen Belzet gefaßt hatte; ich schwur, alle Könige und Fürsten der Erde sollten nicht vermögend seyn, sie aus meinem Herzen zu vertilgen; ich kündigte ihm meinen gewissen Tod an, wenn er seine Grausamkeit so weit treiben würde, daß er mich dem Pacha vom Aleppo überließe. Mein Vater schien über meine Drohungen sich zu entsetzen; ich glaubte, er würde seinen Entschluß ändern: er gab mir allen möglichen Trost und alle Versicherungen einer unbegrenzten Zärtlichkeit; inzwischen trieben uns die Winde nach Syrien und unsere bejammernswürdige Fahrt endigte sich in sechs Tagen. Wir fuhren in einen Hafen dieser Provinz ein, wo ein Hausen von Sklaven herzulief um uns bey unserer Ausschiffung zu dienen. Ich war so schwach oder vielmehr in einer so gänzlichen Vernichtung, daß man sich in Verlegenheit befand, was man mit mir vorzunehmen hätte, und man war wegen meines Lebens besorgt, wenn man mich weiter tragen mußte. Mein Vater selbst beschäftigte sich mehr als sonst Jemand mit meiner Stellung; er fragte um Erlaubniß, mich einige Tage in dem Hafen zu lassen, um wieder Kräfte und Lebensgeister zu bekommen, und von den schrecklichen Stößen auszuruhen, die ich erlitten hatte.

hatte. Allein der Tyrann von Aleppo hatte es anders beschloffen: zweyhundert Spahi warteten schon auf mich, um mich zu begleiten: Pferde, Kamele, Sänften, alles war bereits veranstaltet, und es stand nicht in der Macht meines Waters, einen Augenblick zu verziehen.

Ich wurde also auf das Neue zu einer Landreise fortgerafft, bis ich nach etlichen Tagen mein Grab sah: dieß waren die Thürme von Aleppo. Wie war es möglich, daß bei dem Anblick dieser fatalen Thürme mein Schrecken nicht zunahm? Nein; ich fühlte vielmehr eine stille Ruhe, die sich in meinen Sinnen ausbreitete, da ich mich außer aller Hoffnung sah, und einem gewissen Tod entgegen gieng: schon sehnte ich mich nach ihm, als dem Ziel meiner Schmerzen; nichts hielt mich mehr zurück, und ich suchte sonst nichts, als dazu zu gelangen.

In diesem Zustand kam ich Abends den zweyten Tag an die Thore der Stadt, wo ein Aga auf mich wartete, und mich auf ein Pferd setzte, welches ganz mit Edelsteinen bedeckt war. Ich hatte mein Haupt umschleyert: allein die Würde eines Pacha erforderte eine außerordentliche Ceremonie. An

An der Einfahrt stand ein Staatshimmel auf Säulen, unter welchen man mich treten ließ; vier Umhänge von feiner Gaze schleiften auf der Erde nach und schlossen den Staatshimmel umher zu; diesen trugen vier Slaven; und unter dieser traurigen Verhüllung ward ich durch die Stadt geführt. Alles war auf meinem Wege illuminirt; alles erscholl von einem verwirrten Freudengeschrey eines unsinnigen Volks; es hätte eben so wohl sein Schrecken und Mitleid als seine Freude und Entzückung abbilden können. Man erhob meinen Ruhm und mein Glück bis gen Himmel; allein es war ein so durchdringendes Geschrey, daß es vielmehr an meiner Quaal Antheil zu nehmen und mein Unglück zu bejammern schien. Ich setzte meinen Weg fort, und ich glaubte noch immer in den Gassen von Aleppo zu seyn, als man mir hinterbrachte, daß ich bereits drey Höfe des Schlosses durchgekommen, und daß ich iso bey des Pacha Pavillon wäre, welcher mich erwartete. Bey diesen Worten wachte ich wie von einem tiefen Schlaf auf; ein Zittern überfiel mich über den ganzen Leib, ich erstickte und fiel wie todt, ich weiß nicht, in wessen Arme: die Stimme vergeht mir, und ich kann nicht weiter erzählen. Ich erins

erinnere mich dieser höllischen Nacht niemals ohne im Herzen die schmerzhafteste Kränkung zu empfinden, und beynah in eben den Zustand zu stürzen, welchen ich iho abgescbildert habe. Und was hätte ich sonst noch dir zu erzählen, das nicht mit demjenigen übereinkommen sollte, was du bereits vernommen hast? mein ganzes Leben ist ein Meer von Bitterkeit und Schmerzen. Meine Geschichte ist das Werk des feindseligen Schicksals; es sind Unglücksfälle auf Unglücksfälle. Sie ist von einer so beweinenwerthen Einförmigkeit, daß man sie sonst nicht unterbrechen kann, als durch die Vergleichung der erzählten Wiederwärtigkeiten mit denen, die ich noch zurückbehalte, gegen welche in der That die bisherigen nichts sind. Indessen wenn du verlangst, daß ich dich davon unterrichte; wenn diese ersten Prüfungen, durch die mein Herz gegangen ist, fähig gewesen sind, dein Mitleid zu rühren; so will ich dich vergnügen; ich habe dir es versprochen; ich verlange nichts, als daß du mich einige Augenblicke Athem holen lässest.

Ende des ersten Theils.

Daira.